

Preisrede der Vertreterinnen von CPT

Jan Benvie, Inverkeithing, Schottland

Zunächst möchte ich mich herzlich bedanken im Namen von CPT für diesen Preis. Wir fühlen uns hoch geehrt durch diesen Preis und gerade in der schwierigen Zeit der letzten Monaten fühlen wir uns damit anerkannt und unterstützt. Wir erhalten schon Anerkennung für unsere Arbeit von unseren Partnern, die eng mit uns zusammenarbeiten. Aber gerade in diesen schwierigen Zeiten, freut es uns, auch mehr aus der Ferne Anerkennung zu erfahren. Danke auch für dieses "Spielzeug". Als ich hier saß und dir bei deiner Demonstration und Übertragung des Impulssatzes auf den Umgang mit Gewaltsituationen zusah, dachte ich, so ein Gerät muss ich mir auch besorgen. Es veranschaulicht auf so treffende Weise etwas von unserer Arbeit.

2002 hörte ich zum ersten mal von CPT. Für mich persönlich bringt CPT zwei Dinge zusammen: meine lebenslange Leidenschaft für Frieden und Gerechtigkeit und mein Verlangen der Lehre Jesu in meinem Leben zu folgen. Ich gehöre derzeit zum Reservistencorps von CPT. Ich bin Lehrerin und arbeite mit Kindern. In meinen Sommerferien engagierte ich mich für CPT. Doch zum Ende des laufenden Schuljahres habe ich meine Stelle gekündigt und werde vollzeitig für CPT arbeiten. Ich glaube fest, dass Gott mich dazu berufen hat, diese Arbeit zu tun. Ich glaube, dass jede/r von uns eine besondere Berufung von Gott hat. Es die größte Herausforderung in unserem Leben, die Stimme Gottes zu hören und herauszufinden, wozu er uns beruft.

Als ich erfuhr, dass ich für CPT diesen Preis entgegennehmen sollte, ging ich ins Internet, wie wir es alle heute wohl in solchen Fällen tun. Ich wollte herausfinden, wer eigentlich dieser Michael Sattler war. Ich erfuhr von einem Mann, der bereit war, auf Gottes Ruf zu hören und zu antworten. Ein Mann, der schließlich sein Leben gab für seinen Glauben – ein Märtyrer. Das ist für viele Menschen schwer nachzuvollziehen, dass auch wir bei CPT bereit sind, unser Leben zu geben.

Leider haben in der jüngsten Vergangenheit selbst die Kirchen zu oft die Geschichte der Märtyrer der frühen Kirche vergessen. Stattdessen verteidigten sie lieber ihre eigene bequeme Position in der Gesellschaft. Die Täufer forderten diese Haltung heraus. Doch heute beobachtete ich in den Kirchen eine Wiederbelebung des Engagements für den Frieden. Bei CPT glauben wir, dass Gott uns ruft, den Weg Jesu zu gehen, seinen Fußstapfen zu folgen. Wir sind berufen, dazu beizutragen Frieden in diese verstörte Welt zu bringen. Wir sind bereit, alles zu geben, im Namen des Friedens, im Namen Jesu. Martyrium im Namen Jesu, kann den Tod bedeuten, wie es bei Michael Sattler der Fall war. Wie es auch bei unserem Freund und CPT-Kollegen Tom Fox geschah. Es kann auch bedeuten, dass man sich über uns lustig macht und uns naiv findet. Wie es den frühen Täufern geschehen ist und in letzter Zeit auch uns bei CPT geschieht.

Wenn die Sorgen dieser Welt mich zu erdrücken drohen, schlage ich meine Bibel auf. Ein Abschnitt wie der aus Johannes 15 gibt mir Kraft zum Weitermachen: "Wenn die Welt euch hasst, denkt daran, sie hat mich zuerst gehasst. Wenn ihr von der Welt wärt, würde sie euch lieben als ihr Eigentum. Doch ihr gehört nicht zur Welt, denn ich habe euch erwählt."

Wie wir heute schon gehört haben, ist die Saat aufgegangen, die gesät wurde. Und sie ist zu CPT herangewachsen. Dieser Same wurde auf der Mennonitischen Weltkonferenz in Straßburg 1984 zum ersten mal ausgesät. Ich bin stolz, einer Organisation anzugehören, die tief verwurzelt ist in der täuferischen Tradition und Geschichte. Ich bin sehr stolz und es erfüllt mich zugleich mit Demut, für CPT den Michael-SattlerFriedenspreis zu empfangen.

Maxine Nash, Waukon, Iowa

Ich heiße Maxine und bin eine Kollegin von Jan und Vollzeitmitarbeiterin von CPT. Ich bedanke mich für das herzliche Willkommen heute. Und ich möchte meinen Dank ausdrücken, auch im Namen von CPT, für diesen Preis. Ich fühle mich inspiriert durch das, was ich von Michael Sattler gehört habe. Für unsere Einsätze erfahren wir schon eine Menge Anerkennung und wir fühlen uns vielleicht als etwas Besonderes. Doch wenn ich das Schicksal Sattlers bedenke, wird mir klar, was er als Märtyrer damals ertragen musste, was mir nicht abverlangt wird.

Um euch zu zeigen, wie gut wir ausgebildet sind, wie stark unser Zusammenhalt ist und wie einig wir sind, will ich euch sagen, ich hab genau dasselbe gedacht wie Jan: wo krieg ich so ein Gerät her.

Kurz etwas zu mir und wie ich auf CPT traf. Es geschah 2002, damals arbeitete ich für eine Quaker-Organisation "Friends United Meeting", eine der Grnderorganisationen von CPT. Von dort erhielt ich die Aufgabe, im Leitungsgremium von CPT mitzuarbeiten und eine der dort für uns reservierten Stellen einzunehmen. Und ich hatte bis da keine Ahnung, was CPT überhaupt ist. Indem ich also in der Leitung mitarbeitete, erfuhr ich mehr von CPT. Ich war fasziniert und fühlte mich angezogen, diese Arbeit selbst kennen zu lernen. Und so beteiligte ich mich im Juni 2002 an einer CPT-Delegation in den Irak. Was ich erlebte, hat mich fasziniert. Ich begegnete einer kleinen liebevollen Gruppe engagierter Christen, die auf sehr konkrete Weise daran arbeitete, Gewalt zu reduzieren. Ich wollte Teil dieser Gruppe werden. Später in diesem Jahr nahm ich an der einmonatigen CPT-Ausbildung in Chicago teil und begann im September 2003, vollzeitig für CPT zu arbeiten.

Ich habe eine interessante Geschichte von einem irakischen Freund mitgebracht. Als ich ihn eines Tages fragte, was denkst du über CPT, dachte er einen Moment nach - Irakis sind meist sehr nachdenkliche, aber auch sehr humorvolle Menschen - er sah mich also an und sagte: „Ich glaube, ihr seid wie Saddam Hussein, ihr habt eine Persönlichkeitsstörung.“ Ich entgegnete: „Das musst du mir bitte erklären.“ „Na ja, meinte er, vielleicht habt ihr nicht dieselbe Persönlichkeitsstörung. Aber ihr seid genauso zwanghafte Charaktere. Ihr seid gezwungen, so zu handeln. Wie Saddam sich gezwungen sah, Gewalt anzuwenden, um seine Macht zu erhalten, so scheint eure Gruppe zwanghaft Gutes tun zu müssen.“

Ich stimme ihm zu, vielen von uns CPTlern geht es tatsächlich so, wir haben keine Wahl, wir müssen es tun. Wenn ihr euch unsere Netzseite ansieht, auf unserem Emailverteiler steht oder unseren vierteljährlichen Infobrief in die Hände bekommt, erhaltet ihr einen kleinen Eindruck unserer Arbeit. CPT konzentriert sich auf Gewaltreduzierung in Konfliktgebieten. In der Vergangenheit waren das Orte wie Puerto Rico, Haiti, Kanada und auch USA. Derzeit gibt es Teams in Kolumbien, Palästina und Irak.

In Kolumbien arbeiten wir in einer Gegend, wo Zivilisten zwischen die Fronten verschiedener bewaffneter Gruppen geraten, Guerilla und Paramilitärs. Unsere Arbeit besteht vor allem darin, gegenwärtig zu sein und uns diesen bewaffneten Gruppen zu stellen, wenn möglich von Angesicht zu Angesicht. Manchmal auch darin, dass wir mit unseren Kameras die Augen der Welt sind oder unsere „mächtigste Waffe“ benutzen, unseren Kugelschreiber.

In Palästina besteht unsere Arbeit hauptsächlich darin, Menschen zu begleiten. Wir nehmen die Menschen buchstäblich an die Hand, gehen mit ihnen in ihrer Bedrohung durch Gewalt. Manchmal begleiten wir Schulkinder auf ihrem Weg durch Armeekontrollpunkte oder vorbei an Siedlungen, aus denen sie von radikalen israelischen Siedlern mit Steinen beworfen werden. Manchmal heißt es auch, dass wir Palästinensern Steine aus der Hand nehmen, die sie auf die Siedler zurückwerfen wollen.

Im Irak sieht unsere Arbeit etwas anders aus. Wir dokumentieren dort vor allem Menschenrechtsverletzungen. Da geht es vor allem um Zuhören. Das ist manchmal sehr schwierig, wenn es um Gräueltaten geht, die unsere Vorstellungskraft übersteigen. Wir dokumentieren, was wir hören. Wir stellen die Verantwortlichen zur Rede und fordern Veränderungen. Wir arbeiten mit Gruppen zusammen, die sich nicht so frei im Land bewegen, wie wir es bisher getan haben. Darunter die Vereinten Nationen, das Internationale Komitee des Roten Kreuzes, Human Rights Watch und Amnesty International. Wie schon erwähnt, ihr könnt unsere Netzseite anschauen oder unsere Veröffentlichungen lesen, dann erhaltet ihr Einblick in unsere Arbeit. Manchmal ist es jedoch schwierig in Worten oder Bildern auszudrücken, um was es uns geht und was wir tun wollen.

Es ist unser Ziel, in jede Situation, in der wir arbeiten, eine andere Art des Denkens, eine andere Art des Seins hineinzubringen. Der Friede ist da, er muss nur befreit werden. Durch unser Handeln wollen wir den auch in der gewalttätigsten Situation und bei den gewalttätigsten Menschen verborgenen Frieden aufspüren. Ich mache jetzt eine Anleihe am Experiment, das Robert mit uns durchgeführt hat. Wenn uns die Kugel trifft, dann nehmen wir ihre negative Energie auf. Doch wir versuchen, nicht das Negative weiterzugeben, sondern die Destruktivität in eine positive Kraft zu verwandeln. Ich will euch das hier praktisch zeigen. [Sie hält ihre Hand zwischen die Impulskugeln. Die Hand verschluckt die Impulsenergie ...] So wird der Friede freigesetzt.

Das kann auf ganz verschiedene Weise geschehen. Manchmal mit Humor, dafür ein Beispiel aus Palästina. Eine Kollegin namens Maria brachte von einem Heimatbesuch ein Halloween-Kostüm mit. Damit sah sie aus wie eine große Banane. Eines Tages kam ein anderes Teammitglied und berichtete, dass die israelischen Soldaten den Schulkindern wieder ziemlich Schwierigkeiten machten. Das kommt leider ziemlich oft vor. Maria sagte: Ich hab jetzt genug. Es ist Zeit für den Auftritt von Herr Banane. Sie zog das Kostüm an und ging damit zu den Soldaten. Es fiel den Soldaten ziemlich schwer, ihren Auftrag im Kopf zu behalten, die Kinder am Schulbesuch zu hindern, solange diese Banane vor ihnen stand und mit ihnen sprach. Manchmal wird der Friede schon durch unsere bloße Anwesenheit freigesetzt.

Ein Zelt, das von CPT-Leuten vor dem Haus eines Dorfbewohners in Kolumbien aufgeschlagen wird, kann einen paramilitärischen Kämpfer daran hindern, in dieses Haus einzudringen und unschuldigen Frauen und Kindern Böses anzutun. Manchmal wird der Friede dadurch freigesetzt, dass die Gewalt ans Licht gebracht wird und so der Bann der Gewalt gebrochen wird.

Im Irak hört CPT sich die Geschichten aus den Gefängnissen an. Wenn die Verantwortlichen nicht bereit sind, sich für Veränderungen einzusetzen, beschließt CPT, das Problem öffentlich zu machen. Wir bitten die Weltpublizität um Hilfe, wo grundlegende Menschenrechte verletzt oder nicht anerkannt werden, oder wo dritten erlaubt wird, dagegen zu verstoßen und wo die Täter letztlich auch ihrer eigenen Würde schaden.

Es gibt viele Möglichkeiten, den Frieden freizusetzen und CPT ist nur so eine Art Katalysator. Wir sind nur so etwas wie die Hände, die Augen und Ohren Gottes, wo Menschen Hilfe brauchen, den anderen als Menschen zu sehen und das wieder mit ihrer eigenen Menschlichkeit zu verbinden. Aber was erreicht ihr denn wirklich? fragen uns manche. Ich antworte darauf, unsere Arbeit besteht darin, Hoffnung zu bringen. Wir bringen die Hoffnung, dass Gott lebt. Er lebt in uns und um uns. Und weil es diese lebendigen Gegenwart Gottes gibt, muss es nicht sein, dass Gewalt der Weg ist, den die Welt geht.